

ERZÄHL MIR VON SAVOYEN!

DAS KLEINE MAGZIN ZUR AUSSTELLUNG | ENTDECKEN | KULTURERBE | KULTUR | 2026



Die „Dame vom See“ am Ufer des Lac du Chevril, Livio Benedetti, 2002 (© Les Amis de Livio Benedetti).

patrimoines.savoie.fr

AUSSTELLUNG | ABTEI HAUTECOMBE | 25. JUNI – 20. SEPTEMBER 2026



LE DÉPARTEMENT

EINTAUCHEN IN DIE WELT DER SAVOYISCHEN SAGEN UND LEGENDEN

Ein einstürzender Berg, versunkene Dörfer, Glück bringende kleine Kaminfeger, eine monströse Katze, ein gütiger Riese, Feen und viele weitere fantastische Gestalten - all diese Erzählungen gehören zum reichen immateriellen Kulturerbe Savoyens, in dem sich Wirklichkeit und Fantasie miteinander verweben und die Identität der Region und des Alpenraums prägen.

Das Département Savoie hat dem Verlag *Boule de Neige* freie Hand gelassen, seine ganz eigene Sicht auf einige der bekanntesten savoyischen Legenden und ihre sagenhaften Figuren zu präsentieren.

Diese Geschichten spiegeln die außergewöhnliche Vorstellungskraft einer Region wider, deren zerklüftete Landschaft von hohen Bergen, weiten Tälern, ausgedehnten Wäldern und majestätischen Seen bestimmt wird.

Dabei sind sie weit mehr als einfach nur malerische Märchen... Sie erzählen vom Natur- und Kulturerbe der Savoyen und den Spuren vergangener Gesellschaften. Heute lassen sich diese Legenden im Licht der Naturwissenschaften, der Ethnologie, der Geschichtsforschung und der Archäologie neu entdecken und interpretieren.

DIE WINTERSCHWALBEN

In der kollektiven Vorstellung verkörpert der kleine Kaminfeger ein savoyisches Kind mit verschmitztem, schelmischem Blick – ein kleiner Frechdachs, schlau und gewitzt. Wenngleich sich hinter dieser idealisierten Sicht eine viel härtere Realität verbirgt, gilt der savoyische Kaminfeger noch immer als Glücksbringer.

EIN STEREOTYP

Das positive Bild des kleinen Kaminfegers, das aus der Literatur und zahlreichen Darstellungen erwächst, überdeckt ein arbeitsreiches Leben voller Entbehrungen, die Trennung von der Heimat, härteste Arbeitsbedingungen, Schikanen und ein elendes Dasein.

EIN ASPEKT DER SAVOYARDISCHEN WANDERBEWEGUNGEN

Vor den harten Wintermonaten verließ ein Teil der Kinder ihre Heimatdörfer in den Tälern der Savoyen - vor allem in der Maurienne und der Tarentaise - und zogen in die Städte und die ländlichen Gebiete der benachbarten Regionen und Länder, um dort ihre Dienste anzubieten. Mit ihrer kleinen Statur konnten sich die geschickten Kletterer durch die engen Rauchabzüge der privaten Kamine zwängen, die ab dem 17. Jahrhundert immer häufiger wurden. Weil sie wie Schwalben ganz schwarz waren und je nach Jahreszeit von Ort zu Ort wanderten, wurden diese Kinder „Winterschwalben“ genannt.

EIN HARTER BERUF UND SCHWIERIGE LEBENSBEDINGUNGEN

Die Kinder, meist im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, wurden an Kaminfegermeister vermietet oder von ihren Eltern ausgebeutet. Sie durchstreiften die Straßen der Städte und machten mit ihren charakteristischen Rufen auf sich aufmerksam. Man erkannte sie an ihrer Ausrüstung: einer roten Mütze, die schnell schwarz wurde, einem Halstuch oder Stirnband zum Schutz der Augen, einer kleinen Leiter, einem Seil, Knieschonern, einer Bürste (dem sogenannten Igel*) und einem Schaber, mit dem sie den Ruß abkratzen konnten. Die Arbeitsbedingungen waren schwer und nicht sehr einträglich. Um ihren Alltag etwas aufzubessern, sahen sie sich oftmals gezwungen, zu betteln, wobei sie Gebrechen vortäuschten, um das Mitleid der Passanten zu erregen. Manchmal sorgten sie auch mit Straßenaufführungen für Unterhaltung. Hin und wieder verkauften sie verschiedene Gegenstände oder führten Murmeltiere und andere Tiere vor.



„Die Kaminfeger“, alte Postkarte, A.G., Anfang des 20. Jahrhunderts, Musée Savoisien, CP 7382 (Département de la Savoie).

* Die mit einem Sternchen gekennzeichneten Wörter und Ausdrücke werden im Glossar auf der letzten Seite erklärt.



„Zwei junge Kaminfeger in einem Hof“, Fotografie von Léon Aymonier, Le Châtelard, zwischen 1895 und 1920, Musée Savoisien, 73.52.860 (Département de la Savoie).

DIE KLEINEN SAVOYER - KINDERARBEIT UND AUSBEUTUNG

Im frühen 18. Jahrhundert veränderte sich der Blick auf die Kindheit und insbesondere Geistliche begannen sich um die Lebensbedingungen der Kaminfegerkinder zu sorgen. 1735 gründete der Abt du Breuil de Pontbriand das Hilfswerk „*Œuvre des petits Savoyards*“, um ihr Los zu verbessern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts rief Père Antoine-Adolphe Dupuch eine ähnliche wohltätige Einrichtung ins Leben. Am Tag nach dem Anschluss Savoyens an Frankreich wurde dem Präfekten von Savoyen ein Verwaltungsbericht über das Schicksal der Kaminfeger übermittelt (1862). Kurz darauf folgten die Anklageschriften von Claude-Félix Bugnot: *Les petits Savoyards ou l'exploitation de l'enfant par l'homme* (Die kleinen Savoyer oder die Ausbeutung von Kindern, 1863) und *À nos Frères bien-aimés les Savoisiens* (An unsere geliebten Brüder, die Savoyer). *Les petits Savoyards ramoneurs : dangers physiques et moraux auxquels ils sont exposés, mesures prises pour les protéger efficacement* (1864). Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurden schließlich verschiedene Gesetze erlassen, die das Mindestalter und die Arbeitszeit von Kindern je nach Tätigkeitsbereich regelten.

Die tragische Geschichte zweier kleiner Schornsteinfeger aus Maurienne (J.-A. Lathoud).



Jenseits der Legende: Bericht eines der letzten „kleinen Kaminfeger“ aus Savoyen (1972).



WARUM BRINGEN KAMINFEGER GLÜCK?

Neuere anthropologische Forschungen können erklären, warum Kaminfeger als Glücksbringer galten. Zum einen schützten sie durch das Reinigen der Kamine natürlich vor Bränden, doch die eigentlichen Gründe sind subtiler und liegen tiefer.

Kaminfeger nahmen in der Gesellschaft eine besondere Stellung ein. Sie wurden als Menschen wahrgenommen, die abseits des gewöhnlichen Lebens standen und gerade diese Andersartigkeit verlieh ihnen eine fast wundersame Macht. Der kleine Kaminfeger aus Savoyen war eine schwer fassbare Figur, die sich nicht festlegen ließ und starke Gegensätze verkörperte: zwischen zwei Orten (Heimatland und Arbeitsort), zwischen Stadt und Land, zwischen Außen und Innen, zwischen Oben und Unten, aber auch zwischen zwei Lebensaltern, zwei Kulturen, zwei Zuständen (wild und zivilisiert) und zwei Farben (Weiß und Schwarz).

Der kleine Schornsteinfeger spielte außerdem eine Vermittlerrolle an der Grenze zwischen den Jahreszeiten und den wichtigen Zeiten des Kalenders. Er wurde mit verschiedenen Feierlichkeiten assoziiert, die den Lebensrhythmus der Menschen bestimmten: Festmahle, Hochzeiten und andere Zeremonien. Diese reiche Symbolik verlieh dem kleinen savoyischen Kaminfeger den Status eines Glücksbringers, ein Motiv, das in zahlreichen Bildern und Gegenständen dargestellt wurde - von Postkarten über Figuren bis hin zu Fèves (Figuren für den Dreikönigskuchen) und Schlüsselanhängern.



Plastikfigur eines kleinen Kaminfegers, Höhe 18 cm, zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, Musée Savoisien, MSE2022.21.31 (Département de la Savoie).

MIT FEEN LEBEN

Feen sind wilde Geschöpfe, die in zahlreichen Legenden vorkommen. Dabei wandelt sich ihre Rolle je nach Region und Kultur. In Savoyen gibt es besonders viele Erzählungen über Feen, mit unzähligen Varianten, die stets eng mit der Landschaft und den Tätigkeiten ihrer Bewohner verbunden sind.

ÜBER DAS WESEN DER FEEN

Feen (*fayes* im regionalen Dialekt) werden meist als kleine Wesen dargestellt, die ihrer Umgebung oftmals wohlwollend, nicht selten aber auch schelmisch begegnen. Sie leben vor allem in der Natur, insbesondere in Wäldern und Höhlen, können aber auch im Kontakt mit Menschen leben.

FABELN FÜR FEEN

Wie auch in anderen Regionen gelten Feen in Savoyen als Beschützerinnen der wilden Natur. Gerne wird



Der Feensee, Arêches-Beaufort (© Thierry Szalay).

ihnen die Entstehung besonderer Naturphänomene zugeschrieben, etwa „Feenkamine“, Öffnungen im Fels und zahlreiche Quellen. Außerdem gestalten sie die Landschaft, indem sie Wege öffnen und Pässe schaffen.

DAS SCHICKSAL DER MENSCHEN

Doch damit nicht genug, Feen sind auch dafür bekannt, direkte Beziehungen zu den Menschen zu unterhalten. Sie können ihre Kräfte einsetzen, um das Schicksal

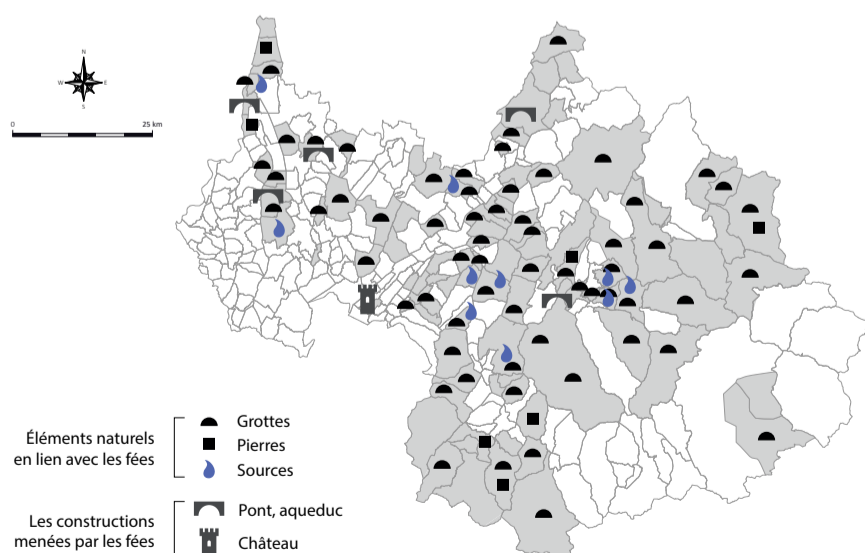
der Menschen zu beeinflussen, sei es, um ihnen zu helfen oder sie für ihr Verhalten zu bestrafen. Im ersten Fall unterstützen sie die Menschen bei ihren Tätigkeiten und machen ihnen Geschenke. Im zweiten Fall spielen sie ihnen Streiche oder bringen Unglück über sie, insbesondere wenn sie betrogen oder bestohlen wurden.

WUNDERBARE ERNTEN

Am häufigsten beeinflussen Feen das Wetter und das Klima, was sich auf die Ernten und damit auf die Lebensgrundlage der Bevölkerung auswirkt. Diese Rolle ist in Savoyen besonders ausgeprägt. Feen erscheinen immer wieder auf den Almen und es gibt viele Geschichten von vorzeitigen Ernten. Feen lehren die Savoyer auch die Heilkraft der Pflanzen oder die Verarbeitung von Milch (und vielleicht sogar die Herstellung von Tartiflette!). Doch dieses Wissen kann verloren gehen - durch die Neugier, den Hochmut oder die Bosheit der Menschen.

FEEN UND KULTURERBE

Zahlreiche Erzählungen schreiben Feen die Gestaltung von Bauwerken und Anlagen zu, die zum architektonischen Erbe gehören. Sie können - manchmal in erstaunlich kurzer Zeit - Kanäle, Aquädukte, Brücken und Straßenübergänge errichten. Außerdem werden sie mit archäologischen Stätten in Verbindung gebracht, etwa Pfahlbausiedlungen, Höhlen und Grotten, Felsgravuren und Schalensteinen*, Schlössern, Ruinen oder anderen Überresten, aber auch mit seltsamen oder bemerkenswerten Gegenständen.



Gemeinden, in denen Feengeschichten überliefert sind (grau dargestellt), mit Hinweisen auf Motive des Natur- und Bauerbens (nach Joisten 2009, pl. VIa)



Der Mollard de Vions. „Gesamtansicht der Sümpfe, aufgenommen vom Forsthaus von Ruffieux“, Blick nach Südwesten, März 1938 (Cliché de J. Messines, n° 2435, Archives Nationales, 20160113/25, n° 73-4846).

DIE FEEN VON LA SAVIÈRE UND VIONS

Einigen Legenden zufolge soll der Kanal von Savière von Feen gegraben worden sein. Das Motiv der „bauenden Feen“ wird besonders häufig verwendet, um die Existenz von bemerkenswerten Naturgebieten zu erklären. In der Nähe des Wasserlaufs berichten mehrere Legenden von drei Feen, die am Südhang des Hügels von Vions lebten. Sie waren auf die Bewohner angewiesen, die sie mit Nahrung versorgten. Aus Dankbarkeit schenkten die Feen ihnen eine Quelle (*Barboillon*) und verhalfen ihnen zu guten Ernten. Doch als ein Einwohner absichtlich eine von ihnen mit glühender Kohle verbrannte, verließen sie das Land für immer - und niemand hat sie seither jemals wiedergesehen.

GARGANTUA FORMT DIE SAVOYISCHE LANDSCHAFT

Wie die Feen gestaltet und ordnet auch Gargantua die Natur. Riesengroß und launenhaft prägte er auf seinem Weg durch die Alpen die Naturlandschaft Savoyens.

VOM GALLISCHEN HERKULES ZU RABELAIS' WERK

Gargantua ist der in den Alpen und in Savoyen am häufigsten genannte Riese. In der Region verschlingen sich die Legenden, die ihn umranken, mit denen anderer Kolosse wie Samson. Durch seine Kraft und Größe wird er mit dem gallischen Herkules gleichgesetzt, von dem er möglicherweise abstammt. Gargantua erscheint sowohl in den Legenden als auch in Ortsnamen des Mittelalters. Sein Bild verfestigte sich jedoch vor allem in den *Chroniques gargantuines* des 16. Jahrhunderts und insbesondere durch *Gargantua* von François Rabelais, das erstmals 1535 in Lyon veröffentlicht wurde. Die lokalen Traditionen wurden jedoch vor allem durch die Kolportagehefte beeinflusst, einer volkstümlichen Literatur, die in den Alpentälern weit verbreitet war.

GARGANTUA ORDNET DAS CHAOS

Als wohlwollender Riese bringt Gargantua Ordnung ins Chaos und steht damit in der Tradition der kulturstiftenden Helden. Auf seinen Wanderungen formt und modelliert er die Landschaft. Die Abdrücke seiner Stiefelsohlen prägen das Relief ebenso wie die Gegenstände, die aus seinem Tragkorb fallen. Aus seinen natürlichen Bedürfnissen entstanden Seen, Flüsse, Hügel und Berge.

GARGANTUA IN SAVOYEN

Auf seinem Weg durch die Alpen hinterlässt Gargantua überall Spuren. Er stößt Berge um, lässt Felsen herabstürzen, die Schluchten öffnen oder weiter entfernt als Hügel liegen bleiben - ebenso wie der Schlamm an seinen Schuhen oder seine Exkremente. Von unstillbarem Hunger und Durst getrieben überschreitet er gewaltige Entfernungen und stellt sich über Flüsse, wobei er sich auf zwei Höhenzüge stützt. Dort trinkt er und verschlingt



Gargantua, Zeichnung von Gustave Doré, Stich von Paul Jonnard-Pacel, Auszug aus den *Œuvres de François Rabelais illustrées par Gustave Doré*, Garnier, Paris, 1873, tome 1, 64-65.

wahllos alles, was sich darin befindet. So verschluckt er, als er sich auf die *Passage du Croc* bei Les Déserts und den Berg Épine stützt und aus dem Lac du Bourget trinkt, einen Schiffer mitsamt seinem Boot und hält ihn für eine Fliege.

DIE PIERRA MENTA UND IHRE UMGEBUNG

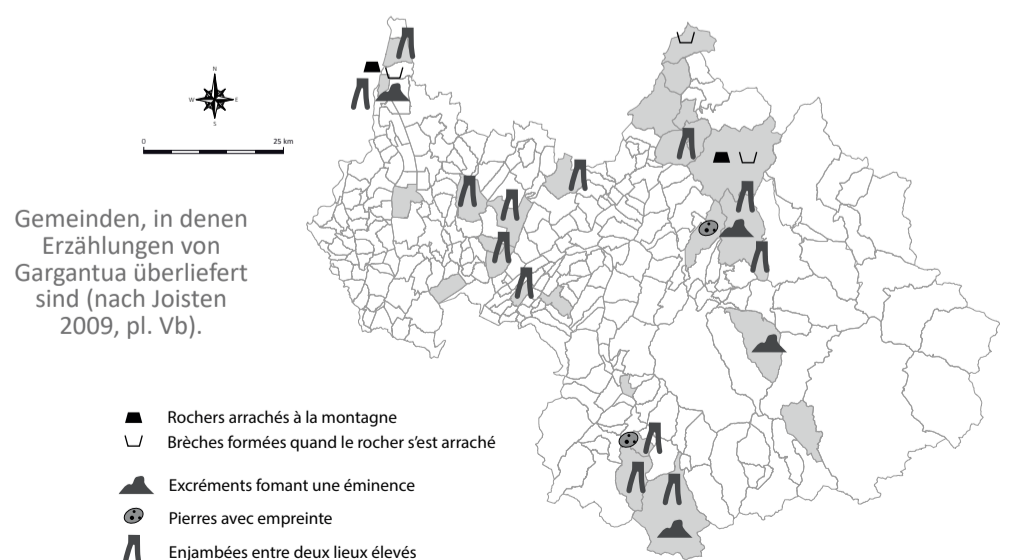
Im Beaufortain und im Val d'Arly, besonders rund um die *Pierra Menta*, gibt es zahlreiche Gargantua-Legenden. Dieser Felsen, der den höchsten Punkt des Grates zwischen Beaufortain und Tarentaise bildet, soll dort gelandet sein, als Gargantua ihn mit einem einzigen Tritt aus der Aravis-Kette herausriss. An seiner ursprünglichen Stelle befindet sich heute eine Bresche, die als Übergang dient und Porte des Aravis genannt wird. Eine andere Version erzählt, die *Pierra Menta* sei ein Zahn des Riesen gewesen, den er verloren habe und der sich dort in den Boden bohrte. Manchmal wird der Felsen auch Dent d'Aime genannt.



Pierra Menta, Arêches-Beaufort (© Thierry Szalay).

GARGANTUA UND BEMERKENSWERTE STEINE

Im Alpenraum wird Gargantua häufig mit Elementen des Naturerbes in Verbindung gebracht - mit Gipfeln, Findlingen* und seltsam geformten Felsen, die als Fußspuren betrachtet werden, als Zähne oder Orte, an denen er sich niedergelassen hat. Die Legenden stellen auch den Bezug zu Steinen her, die mit menschlichen Aktivitäten zusammenhängen, wie Megalithen, Felsgravuren und Schalensteine sowie manchen alten Steinbrüchen. So befindet sich in Hautecombe am Fuß der Abtei der *Thron des Gargantua*, der eigentlich einem ehemaligen Mühlsteinbruch entspricht*. Diese Legende scheint eine Übertragung der Erzählung vom *Stuhl des Herrn* oder vom *Käse des Gargantua* in Chozeau im Département Isère zu sein, wo ein Findling mit etwa 30 Schalenvertiefungen als Mühlstein genutzt wurde.



DER TEUFEL TRÄGT PRADA

Die reich mit Schnitzereien verzierten Teufelchen sind Teil einer ungewöhnlichen und symbolträchtigen Produktion aus Bessans in der Haute-Maurienne. Die bunten Figuren zeugen von der Präsenz des Teufels in der Vorstellungswelt der Haute-Maurienne. In Wirklichkeit hat diese Tradition ihren Ursprung in einem Konflikt mit dem Pfarrer des Dorfes...

EINE ALLGEGENWÄRTIGE FIGUR IN SAVOYEN

Der Teufel kann sich den Menschen in vielen Gestalten zeigen, verführerisch oder furchteinflößend. Entsprechend viele Möglichkeiten gibt es, ihn wieder loszuwerden. Legenden, in denen der Teufel auftritt, sind in den christlichen Alpengemeinden sehr verbreitet. In Savoyen dominieren dabei zwei Themen. Das erste Thema stellt den Teufel als Folge von Gottlosigkeit* oder unmoralischem Verhalten dar. Das zweite lässt den Teufel als Verursacher von Naturkatastrophen (Felsstürze, Erdbeben, Überschwemmungen...) erscheinen, wie sie in Hochgebirgsregionen häufig vorkommen, wie zahlreiche Erzählungen aus der Maurienne und der Tarentaise belegen. In Bessans wird der Teufel auf einem Fresko aus dem 16. Jahrhundert dargestellt, das dem Leben Christi gewidmet ist und sich in der Kapelle Saint-Antoine befindet. Außerdem erscheint er auf einer Statue des Heiligen Bernhard aus dem 18. Jahrhundert in der Kapelle Notre-Dame-des-Grâces in Le Villaron. Seine Präsenz in der lokalen Vorstellungswelt könnte als Inspirationsquelle für die kleinen geschnitzten Teufel in Bessans gedient haben.

EIN FAUST* AUS DER HAUTE-MAURIENNE

In Bessans ist die wichtigste Legende die des Einheimischen Duvallon, einer Art Faust der Haute-Maurienne. Vom Teufel verführt, schließt er einen Pakt, der ihm übernatürliche Kräfte verleiht. Nach einem Aufenthalt in Rom hilft ihm der Papst,



Der heilige Bernhard von Villaron und der gefesselte Dämon, Holz, polychrom und vergoldet, 18. Jahrhundert (Dufournet/Bessans Jadis et d'Aujourd'hui).

sich davon zu befreien. Er kehrt zu Fuß nach Bessans zurück, wo er wieder ein bescheidenes und glückliches Leben führt.

Die Legende von Duvallon, erzählt 1984 von dem Bessaner Émile Track (Bessans Jadis et Aujourd'hui).



BEI ALLEN TEUFELN!

Die „Teufel von Bessans“ gehen auf das 19. Jahrhundert zurück. Ihr „Ruf“ beruht nicht auf einer Legende, sondern auf einem Konflikt zwischen einem Pfarrer und den Kantoren*. Ihr Anführer der Sänger schnitzte einen Teufel und stellte ihn aus Ärger über den Pfarrer auf dessen Fensterbank. Der Pfarrer stellte die Figur daraufhin wieder in das Fenster des schnitzenden Kantors zurück - und so weiter. Dieses Hin und Her dauerte an, bis eines Tages ein Tourist fragte, ob er den Teufel kaufen könne. Der Ursprung dieses Handwerks und des später florierenden

Handels reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, dank Etienne Vincendet und seines Sohnes Pierre, der den Beinamen „Pierre des Diables“ (Teufelsstein) trug.



„Teufel von Bessans“, bewegliche Holzfigur, polychrom, Musée Savoisien, 2012.5139.1 (Département de la Savoie).

TEUFELSDARSTELLUNGEN

Den Teufel darzustellen ist keineswegs belanglos. In den ältesten Darstellungen erscheint der Teufel als Verkörperung des Bösen und wird von Heiligen bezwungen und in Ketten gelegt. Die kleinen Teufelsskulpturen hingegen zeigen offenbar ein anderes Bild. Hier handelt es sich nicht mehr um einen besiegten Teufel, sondern um einen Teufel, der Einfluss auf das Leben der Bewohner haben kann. Die Herstellung dieser kleinen Figuren ermöglicht es, die Ängste und Befürchtungen einer Alpengemeinschaft symbolisch zu bündeln. Heute sind sie ein integrativer Teil des Kulturerbes von Bessans.

HOLZSCHNITZEREI IN BESSANS

Die Holzschnitzerei ist tief in der alpinen Kultur verwurzelt. In Savoyen findet man zunächst Gegenstände, die entweder serienmäßig von spezialisierten Handwerkern oder von Einzelpersonen nach ihrem eigenen Bedarf hergestellt wurden. Die Holzschnitzerei diente zugleich dem alltäglichen Gebrauch, der Verzierung von Häusern und dem Ausdruck des religiösen Glaubens. Bei bildlichen Darstellungen stehen Werke aus Werkstätten oder von Wanderkünstlern neben traditionelleren Arbeiten, die aus der Folklore hervorgehen, wie etwa die Teufel von Bessans. Mit Blick auf die ältesten Epochen zeigen Funde, die durch das Abschmelzen der Gletscher freigelegt wurden, die Vielfalt dieser Produktionen. Die Entdeckung einer römischen Statue am Colerin-Pass veranschaulicht die spirituelle Verbundenheit in Form von Andachtsbildern, die an der Übergangsstelle des Gebirges möglicherweise angebracht wurden.



Im Jahr 2003 unterhalb des Colerin-Passes entdeckte Statue, 2021 (Conservation départementale du Patrimoine, Département de la Savoie).

DER BERGSTURZ DES MONT GRANIER

Ende 1248 stürzte die Nordflanke des Mont Granier am Rand des Chartreuse-Gebirges ein. Die Katastrophe, bei der mehr als tausend Menschen ums Leben kamen und zahlreiche Dörfer und Weiler zerstört wurden, erregte in ganz Europa großes Aufsehen, wie mittelalterliche Chroniken bezeugen. Die Katastrophe unterstreicht die Gefahren des Gebirges, die durch den Klimawandel noch verschärft werden.



Der Bergsturz am Mont Granier. Holzschnitt aus dem Liber Chronicarum de Hartman Schedel, Nuremberg, 12, VII, 1493, fol. 212, v°

DIE SUCHE NACH DEM SCHULDIGEN

Zunächst wurden natürliche und übernatürliche Ursachen angeführt, um den Einsturz des Berges zu erklären. Man sprach von Erosion und einem Erdbeben, das mit einer Flutwelle in Verbindung gebracht wurde, die sich zu gleicher Zeit ereignete. Doch schon bald wurde der Erdbeben als göttliche Strafe

gedeutet. Er galt als Strafe der Teufel für einen gottlosen Menschen, der die Mönche aus einem Priorat vertrieben hatte, um es an sich zu reißen.

DAS EINGREIFEN DER JUNGFRAU MARIA

Später wurde die Erzählung um ein eindrucksvolles Motiv bereichert: Der Einsturz soll genau an der Stelle gestoppt worden sein, an der eine Ädikula mit einer Statue der Schwarzen Madonna stand. Um ihre segensreiche Hilfe zu feiern, wurde der Schrein umgestaltet und eine bedeutende Wallfahrt ins Leben gerufen. Dieses Ereignis gab außerdem Anlass zu zahlreichen weiteren Legenden, etwa von der Zerstörung von Saint André, einer „Stadt des Reichtums, der Vergnügungen und der Ausschweifungen“, die wegen der allgemeinen Gottlosigkeit und verweigerter Gastfreundschaft vernichtet worden sei. Eine andere Legende erzählt von einem versunkenen Dorf auf dem Grund des Lac Saint André, aus dessen Tiefe man noch heute das Leuten der Kirchenglocken und die Rufe seiner Bewohner hören könne.

EINE RATIONALE ERKLÄRUNG

Die Katastrophe könnte durch ein Erdbeben ausgelöst worden sein. Der



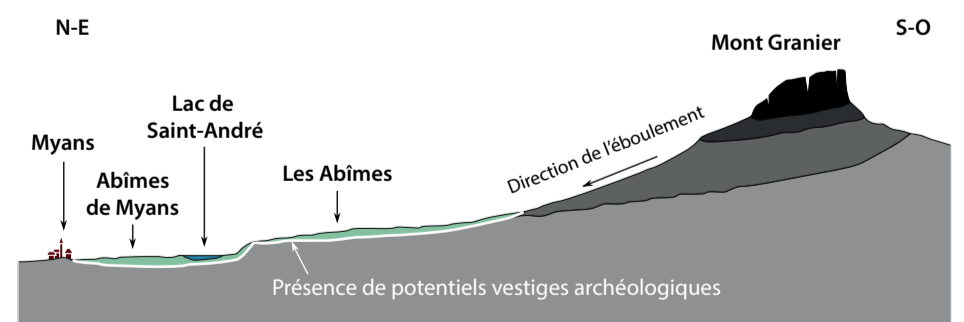
Fotografie der Schwarzen Madonna, Marienheiligtum Notre-Dame de Myans, Covin, April 1950, Musée Savoisien, 980.24.1.15435 (Département de la Savoie).

plötzliche Einsturz des Kalksteinvorsprungs verursachte einen gewaltigen Erdrutsch. Da der Berg infolge starker Regenfälle mit Wasser vollgesogen war, entwickelte sich daraus eine fließende Schlammlawine, die dem Gefälle und dem Relief folgte. Zum Stillstand kam sie erst an den Hügeln, die von Gletschermoränen* gebildet wurden. In jüngerer Zeit kam es erneut zu kleineren Erdrutschen. Sie zeugen von der Instabilität des Granier, der deshalb sorgfältig überwacht wird, um Risiken möglichst früh vorherzusehen.

DIE ÜBERRESTE DER KATASTROPHE

Das Gebiet, das einst durch den Einsturz des Granier verwüstete wurde, ist heute reich an Kulturerbe. Nach der Katastrophe galt das Land vierzig Jahre lang als verflucht und unfruchtbar. Erst nach einer Segnung soll es wieder fruchtbar geworden sein. Heute zählt es zu den bedeutendsten Weinbaugebieten Savoyens. In Myans befindet sich der Wallfahrtsort Notre-Dame, der noch immer Ziel von Pilgerreisen ist. 1855 wurde auf dem Glockenturm eine monumentale Statue aus vergoldeter Bronze mit einer Höhe von 5,25 m angebracht. Die Überreste der ursprünglichen Schwarzen Madonna werden heute in einer Metallstatue aufbewahrt, die Anfang des 20. Jahrhunderts geschaffen wurde. Der Ursprung der ursprünglichen Statue bleibt unbekannt, ebenso wie der der etwa 15 schwarzen Madonnen, die es insgesamt in Savoyen gibt. Die Region birgt auch ein bedeutendes archäologisches Potential. Bereits früher wurden verschüttete Bäume entdeckt, deren Holz zur Herstellung von Möbeln verwendet wurde. Zudem besteht

- Calcaires de l'Urgonien
- Marmo-Calcaires de l'Hauterivien
- Marnes du Valenginien
- Substratum
- Matériaux écroulés



Vereinfachtes geologisches Profil der beim Bergsturz des Mont Granier abgerutschten Gesteinsmassen (nach Falque-Vert 2004, p. 281).

die Möglichkeit, die Landschaft freizulegen, wie sie vor der Katastrophe von 1248 bewohnt war.

HUNDEWETTER

Der Hund wurde bereits in der Vorgeschichte domestiziert und entwickelte sich zu einem treuen Begleiter, der den Menschen bei vielen Tätigkeiten unterstützte. Im Gebirge ist er besonders als Hütehund, Schlittenhund, Rettungs- und Assistenzhund weit verbreitet. Bestimmte Hunderassen und berühmte Hunde symbolisieren die Schwierigkeiten und Gefahren bei der Überquerung großer Alpenpässe.



„Junge Bernhardinerhunde“, s. l., s. d.
(Privatsammlung, alle Rechte vorbehalten).

BARRY UND RUITOR - ZWEI BERNHARDINER ALS BESCHÜTZER DER REISENDEN

Der Bernhardiner ist eine große Alpenhunderasse, die durch die Hospize am Großen-Sankt-Bernhard-Pass in der Schweiz und am Kleinen-Sankt-Bernhard-Pass in Frankreich sowie durch viele Bücher und audiovisuelle Programme bekannt wurde. Diese Hospize dienten dazu, Reisende und Pilger aufzunehmen, die die Alpen überquerten. Die Mönche nahmen die Hunde bei sich auf und die Tiere unterstützten sie bei ihrer Rettungsarbeit, vor allem im Winter. Das Bild des Bernhardiners, der oft mit einem kleinen Schnapsfässchen um den Hals dargestellt wird, ist fest im kollektiven Gedächtnis verankert. Mehrere Hunde erlangten große Berühmtheit, darunter Barry, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehr als 40 Menschen das Leben rettete, die sich bei der Überquerung des Großen Sankt Bernhard verirrt hatten. Ebenso bekannt war Ruitor, der treue Bernhardiner des Abbé Pierre Chanoux, der zwischen 1860 und 1909 Rektor des Hospizes am Kleinen Sankt Bernhard war.

FLAMBEAU, EIN LEGENDÄRER WOLFSHUND

Im militärischen Kontext werden Hunde, insbesondere robuste und ausdauernde Rassen, zur Überwachung, zur Spurensuche, zur Ortung von Personen, aber auch als Kurierhunde eingesetzt. Dies war auch die erste Aufgabe eines Wolfshundes, der von einem Postboten aus Lanslebourg (Val-Cenis) adoptiert wurde. Er gab ihm den Namen *Flambeau*, in Anlehnung an *Flambeau. Chien de Guerre*, eine 1916 entstandene Comicfigur von Benjamin Rabier, ein mutiger Hund im Kampf gegen den deutschen Feind. Flambeau aus Lanslebourg hingegen diente zwischen den beiden Weltkriegen, zunächst im Fort du Télégraphe bei Valloire und später im Posten von Fréjus. Ab 1928 übernahm er schließlich den Postdienst zwischen der Kaserne in Lanslebourg-Mont-Cenis und dem Fortin de la Turra auf den Anhöhen von Sollières, nicht einmal hundert Meter von der französisch-italienischen Grenze entfernt. Er erfüllte diese Aufgabe mit großer Zuverlässigkeit und wurde auch für Patrouillen- und Rettungsmissionen eingesetzt, insbesondere bei der Suche nach verirrt oder von Lawinen verschütteten Personen. Als Auszeichnung für seine Verdienste wurde ihm 1954 in Lanslebourg ein Denkmal gewidmet. Die große Berühmtheit von Flambeau führte auch dazu, dass viele Hunde in Savoyen und der Maurienne später nach ihm benannt wurden.



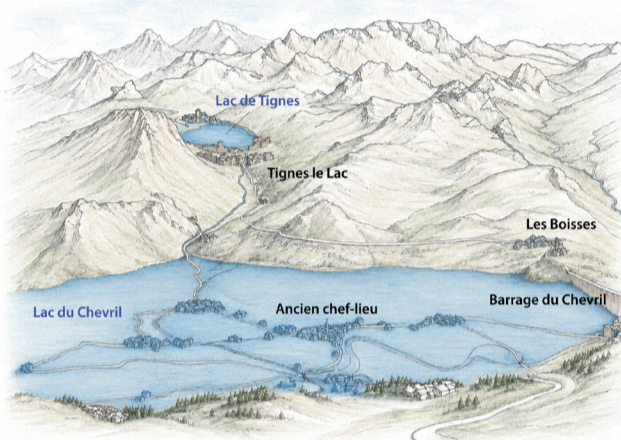
„Flambeau, Post- und Rettungshund“, Val-Cenis, Fotografie von Georges Goldner, c. 1937, NV 5165 (Privatsammlung, alle Rechte vorbehalten).

TIGNES. DAS GEFLECHT DER LEGENDEN

In Tignes spiegeln und vermischen sich zwei Geschichten von versunkenen Dörfern. Die erste fällt in den Bereich der Legenden: die Erzählung von einem Dorf, das unter den Wassern des natürlichen Bergsees in den Höhen der Gemeinde verschwand. Die zweite entspringt der Wirklichkeit: die Geschichte des ehemaligen Hauptortes von Tignes, der bei der Flutung des Chevril-Staudamms und der Entstehung des großen künstlichen Sees unter Wasser gesetzt wurde. Verwobene Erzählungen, in denen Erinnerung und Fantasie in Resonanz treten.

DIE LEGENDE VOM VERSUNKENEN DORF

Lange vor dem Bau des Staudamms besaß Tignes bereits einen natürlichen See, der in der Eiszeit entstand. Auf einer Höhe von 2.086 Metern gelegen, bedeckte er einst mehr als dreißig Hektar, bevor seine Fläche durch bauliche Eingriffe am Seeabfluss verkleinert wurde. An seiner tiefsten Stelle erreicht er eine Tiefe von 42 m.



Tignes und seine Ortschaften im Bereich des heutigen Lac de Chevril.

EIN IMAGINÄRES DORF IN EINEM NATÜRLICHEN SEE

Der Legende nach befand sich einst ein wohlhabendes Dorf in einem grasbewachsenen Tal, das von einem kleinen Wald gesäumt war. Eines Abends bat ein Bettler um Unterkunft, doch alle Bewohner verweigerten ihm die Gastfreundschaft – mit Ausnahme einer Familie, die abgeschieden auf den Anhöhen lebte. Nach Mitternacht hallte ein gewaltiges Grollen durch den Talkessel. Als die Menschen am nächsten Morgen erwachten, war das Dorf verschwunden und lag unter den Wassern des Sees begraben. Nur das Haus der gastfreundlichen Familie war verschont geblieben und befand sich nun am Ufer des neu entstandenen Sees.

EINE IN SAVOYEN WEIT VERBREITETE TRADITION

Diese Geschichte gehört zu den Erzählungen von Dörfern und Städten, die infolge einer göttlichen Strafe, einer Naturkatastrophe

oder eines moralischen Fehlverhaltens ihrer Bewohner untergingen - Geschichten, die seit jeher in der Tradition der Alpenregion verankert sind. Diese Erzählungen, die mündlich weitergegeben werden, bewahren möglicherweise eine verzerrte Erinnerung an reale Ereignisse, die zur Aufgabe mancher Ansiedlungen führten - etwa plötzliche Überschwemmungen, Erdbeben oder einen allmählichen Anstieg des Wasserspiegels.



Zeremonie am See von Tignes, vor dem Ausbau des Wintersportortes (coll. L. Pellicier).

EIN DORF VERSINKT IN EINEM KÜNSTLICHEN SEE

Während das sagenhafte Dorf am See von Tignes der Welt der Legenden angehört, ist das Schicksal des ehemaligen Hauptorts von Tignes historische Realität.

DIE GEBURT DES „RIESEN VON TIGNES“

Mit dem Aufschwung der Wasserkraft wurde ab 1946 an der Chevril-Brücke ein gewaltiger Staudamm errichtet. Dieser „Riese“ wurde 1953 eingeweiht und ist mit seiner Höhe von 180 m bis heute der höchste Staudamm Frankreichs. Als Symbol des Wiederaufbaus und der Modernisierung nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigte die Baustelle Tausende Arbeiter - in einer Atmosphäre, die häufig als wahrer „Wilder Westen“ beschrieben wurde. Die Flutung des Staudamms brachte notwendigerweise auch die Überflutung des Hauptorts Tignes und mehrerer Weiler mit sich, die seit Jahrhunderten in der Talebene angesiedelt waren. Vor Ort stieß das Projekt nicht nur auf Gegenliebe. Da es jedoch als gemeinnützig eingestuft wurde, setzte es sich gegen die Proteste der Einwohner und



Der Bau des Chevril-Staudamms bei Tignes, André Girard, 8 août 1951 (Archives du diocèse de Tarentaise, 75P55).

den Widerstand dieser kleinen Gemeinde in der Haute Tarentaise durch.

EIN DORF UNBEUGSAMER SAVOYER LEISTET DEM EINDRINGLING WIDERSTAND

In der Konfrontation zwischen dem Staat, dem Stromversorger EDF und den Einwohnern spielte die Presse eine entscheidende Rolle. Auf der Suche nach spektakulären Geschichten veröffentlichte sie zahlreiche Fotos und reißerische Schlagzeilen und trug so maßgeblich zur Entstehung der „Legende von Tignes“ bei. In ihren Berichten stellten die Journalisten häufig das Bergdorf, das seinen ländlichen Traditionen verbunden

war, der Macht staatlicher Institutionen und großer Unternehmen gegenüber – Sinnbilder des technischen Fortschritts, der als entmenschlicht wahrgenommen wurde. Dieser Gegensatz zwischen zwei vermeintlich unvereinbaren Welten prägte die öffentliche Wahrnehmung nachhaltig, auch wenn Archive und Berichte von Zeitzeugen ein weitaus differenzierteres Bild zeichnen. Die Medien machten aus dem Konflikt eine regelrechte Drama-Serie über den Widerstand der Bewohner von Tignes, die dem Verlust ihres Dorfs hilflos gegenüberstanden. Die Geschichte fand auch deshalb starke Resonanz, weil sie an die kollektive Vorstellungswelt und die Motive der Legenden versunkener Städte anknüpfte. Allerdings werden hier nicht mehr gottlose Einwohner bestraft - stattdessen sind es unschuldige Dorfbewohner, die im Namen des Fortschritts und des Gemeinwohls ihr Dorf opfern müssen.

Die Vorstellung von versunkenen Städten in journalistischen Berichten und in der Rede des französischen Staatspräsidenten Vincent Auriol am 4. Juli 1953 zur Einweihung des Staudamms.



DIE LETZTEN TAGE VON TIGNES

Nachdem das Rathaus, die Schule und das Postamt geschlossen, das Kirchenmobiliar umgezogen und die Gräber auf den neuen Friedhof überführt worden waren, verließen die letzten Einwohner ihr Dorf. 1952 wurden die Gebäude schließlich abgerissen, während die Schleusen



„Der Altaraufsatz der Jungfrau Maria, Schutzpatronin des Dorfes, wird aus der Kirche von Tignes“ (Paris Match, n° 158 - 22 au 29 mars 1952).

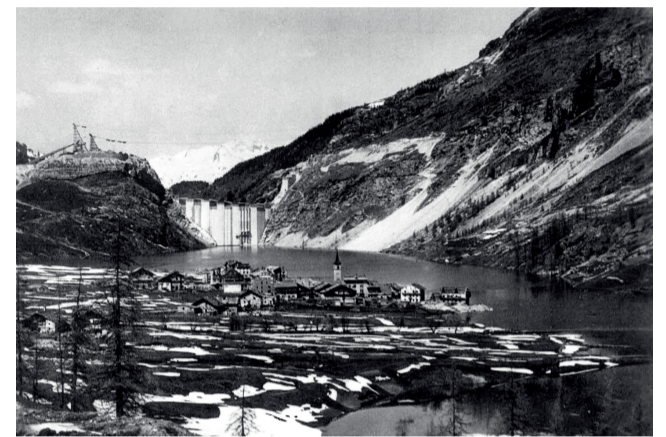
bereits geschlossen waren und die Überflutung der Talebene begann. Der Anstieg des Wassers markierte einen tiefgreifenden Einschnitt in der

Geschichte von Tignes. Einerseits symbolisiert er den Untergang des Dorfs samt der traditionellen Lebenswelt seiner Einwohner, zugleich steht er aber auch für den Aufbruch in eine neue Zeit, geprägt vom Modernisierungsgeist der Nachkriegsjahre. Wie in der biblischen Sintflut geht eine Welt unter, während eine neue entsteht.

„PILGER DER ERINNERUNG“

Bei den regelmäßigen Entleerungen des Stausees alle zehn Jahre und den Inspektionen der Wasserkraftanlagen tauchen die Überreste des alten Dorfes wieder aus den Fluten auf. Für manche ehemalige Bewohner ist dieser Anblick bis heute schmerzhaft. Für andere bietet er die seltene Gelegenheit, an die Orte ihrer Vergangenheit zurückzukehren. Als der Stausee im Jahr 2000 letztmals vollständig entleert wurde, strömten ehemalige Einwohner und zahlreiche Besucher auf das freigelegte Gelände. Sogar religiöse Zeremonien und Taufen fanden dort statt. In der kargen Landschaft des

trockengelegten Seebeckens, zwischen den Sedimenten des ehemaligen Seegrundes im Schatten der gewaltigen Staumauer, löst dieser Anblick starke Emotionen aus – Bewunderung, Wehmut und mitunter auch Beklommenheit. Dabei ist es nicht nur die Erinnerung ehemaliger Bewohner, die die Menschen anzieht. Viele hegen eine besondere Faszination für versunkene Orte und verlorene Welten. Andere suchen eine Verbindung zur Vergangenheit, zu einer ländlichen Kultur der Savoyen, die durch den Wandel der Moderne geraubt wurde.



„Die letzten Tage des Dorfes Tignes“. Flutung des Stausees vor der Zerstörung des Hauptortes im Jahr 1952 (© R. Bardou).

VON EINEM SEE ZUM ANDEREN. VON DER ALTEN WELT ZUM „BLAUEN GOLD“ UND „WEISSEN GOLD“

Nach dem Untergang des historischen Dorfkerns von Tignes in den Fluten des Lac du Chevril verstreuten sich die Bewohner. Ein Teil der Gemeinde ließ sich jedoch in der Umgebung der beiden Seen nieder – am Ufer des alten natürlichen Bergsees und am neuen Stausee.

Mit dem Bau des Damms veränderte sich die Region grundlegend. Das neue Tignes entwickelt sich rund um die Wasserkraft - das „blaue Gold“ - und den Bergtourismus - das „weiße Gold“ -, der mit der Gründung des Wintersportorts am natürlichen Bergsee einen starken

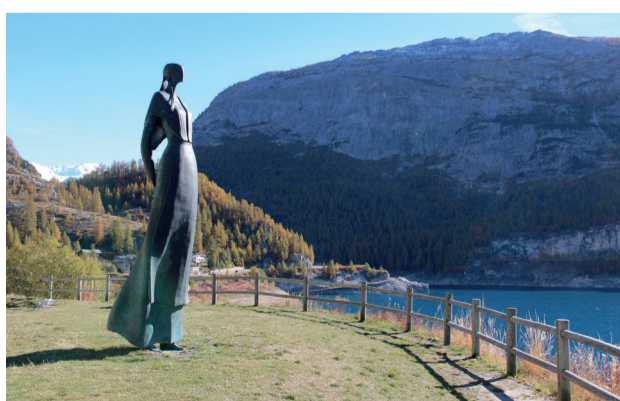
Aufschwung erlebte. Auch wenn die Überflutung eine tiefe Wunde hinterließ, brachte dieser Neuanfang zugleich neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven.

Heute mag man den Verlust des alten Dorfs – zweifellos eines der schönsten Savoyens – bedauern. Doch seine traditionelle Architektur wurde damals noch nicht als schützenswertes Kulturerbe wahrgenommen. Gleichzeitig entstand ein neues Erbe: der Chevril-Staudamm als bedeutendes Zeugnis der Wasserkraftnutzung, aber auch das neue Dorf und die Wintersportstation, deren moderne Architektur den Wiederaufstieg von Tignes begleitete. Zwischen Erinnerung und Legende erwachsen zwei Geschichten: die eines

sagenhaften Dorfs, das wegen seiner Gottlosigkeit in den Fluten versank, und die eines echten Dorfs, das der „Fee der Elektrizität“ geopfert wurde und an anderer Stelle neu zum Leben erwachte. *renaître dans d'autres lieux.*



Tignes und seine beiden Seen im Jahr 2020 (Tignes Officiel, © Andy Parant)



Die „Dame vom See“ am Ufer des Lac du Chevril, Livio Benedetti, 2002 (© Les Amis de Livio Benedetti).

DIE DAME VOM SEE

Am Ufer des Lac du Chevril erhebt sich eine monumentale Skulptur in Gestalt einer schlanken Frauenfigur, die dem Staudamm zugewandt ist. Sie wurde 2002 von dem savoyischen Bildhauer Livio Benedetti geschaffen, dessen kraftvolles Werk sich mit der Mythologie, den großen Denkrichtungen und der heutigen Welt auseinandersetzt. Die Figur, die bisweilen auch „die Sarrazenin“ genannt wird, schlägt eine sichtbare und symbolische Brücke zu dem Dorf, das einst unter den Wassern verschwand. Als Erinnerungsmal für die umgesiedelte Gemeinschaft, deren Dorf überflutet wurde, steht sie zugleich für Hoffnung, Widerstandskraft und die Wiedergeburt des neuen Tignes, das auf den umliegenden Anhöhen neu aufgebaut wurde.

EIN SAVOYISCHES ATLANTIS

Am Lac d'Aiguebelette gibt es keine Einhörner - aber eine alte Chimäre: die Vorstellung eines savoyischen Atlantis*. Der Ursprung der Legende einer versunkenen Stadt geht wahrscheinlich auf Überreste zurück, die unter dem Wasser des Sees liegen.

EINE SEIT DER RENAISSANCE BEKANNTE LEGENDE

Der Abt von Hautecombe, Alphonse Delbène, berichtete Ende des 16. Jahrhunderts von „Gerüchten, denen zufolge Bauern und Landbewohner behaupten, im Wasser [des Sees] Turmzinnen gesehen zu haben und dass einst ein überschwemmtes Dorf samt seinen Türmen und seiner Kirche untergegangen sei; was ihrer Meinung nach zur Entstehung des Sees geführt habe“. Diese Legende taucht im 19. Jahrhundert erneut auf, insbesondere bei Abbé Brachet, der sie in einer längeren und strukturierteren Form niederschrieb, die er bei einem Dichterwettbewerb einreichte. Es ist die Rede von der Überflutung der Ebene und des bestehenden Dorfes als Strafe für eine unbarmherzige Gemeinschaft - ein Motiv, das auch beim Bergsturz am Mont Granier zu finden ist. Die Erzählung soll die Entstehung des Sees, seiner Inseln und die im Wasser versunkenen Überreste durch göttliches Eingreifen erklären.

EIN NATÜRLICHER SEE MIT STARKEN SCHWANKUNGEN

Die im See gefundenen Überreste lassen sich jedoch auch ganz rational erklären. Der Lac d'Aiguebelette ist ein Gletschersee, auch seine beiden Inseln



Die Marienkapelle auf der Großen Insel im See von Aiguebelette (© Q. Burgunter-Delamare).

sind glazialen Ursprungs. Natürliche und menschliche Faktoren führten zu einem allmählichen Anstieg des Wasserspiegels, der die ältesten Siedlungen überflutete, die sich einst an den Ufern und rund um die Inseln befanden. Der Seespiegel unterliegt zudem jahreszeitlichen Schwankungen und wird seit Beginn des 20. Jahrhunderts künstlich reguliert, um Strom aus Wasserkraft zu erzeugen.

DIE VERSUNKENEN ARCHÄOLOGISCHEN STÄTTEN AM LAC D'AIGUEBELETTE

Im See befinden sich zahlreiche versunkene archäologische Fundstätten. Dabei handelt es sich vor allem um Holzpfähle und Pfosten sowie um

Sedimentschichten, die auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen sind. Diese empfindlichen Überreste, die an der Oberfläche nicht immer sichtbar sind, bilden die letzten Zeugnisse der Uferbesiedlung seit dem Ende der Vorgeschichte. Aufgrund ihrer Bedeutung wurde die neolithischen Pfahlbauten von Boffard in Aiguebelette-le-Lac in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Forschungsarbeiten an diesem Ort und in der Umgebung der Inseln im See zeugen von der besonderen Bedeutung dieses archäologischen Erbes.

Die Legende des Lac d'Aiguebelette und seiner beiden Inseln (P. Falcoz, 1917).



Taucher bei der Hebung archäologischer Überreste an der neolithischen Fundstelle von Boffard im Lac d'Aiguebelette (© R. Brigand/DRASSM).

VERSUNKENE ÜBERRESTE UND LEGENDEN ÜBER VERSUNKENE STÄDTE

Legenden von versunkenen Städten in Seen sind weltweit sehr verbreitet. Besonders häufig haben sie ihren Ursprung in Gebirgsregionen mit vielen Seen, insbesondere in Savoyen und Hochsavoyen. Solche Erzählungen dienen meist dazu, eine Begründung für unter Wasser liegende Überreste zu liefern. Das Beispiel der Insel Sainte-Hélène-du-Lac weist gewisse Ähnlichkeiten mit der Legende von Aiguebelette auf. Nach der Überflutung der Stadt fand die einzige überlebende Person Zuflucht in der Kirche, die sich auf einer Anhöhe befand und nach der Bildung des Sees zu einer Insel wurde. Eine ähnliche Überlieferung gibt es für den See von Saint-André am Fuß des Mont Granier.

EIN BERÜHMTER ZAHN

So wie der Mont Granier oder die Pierra Menta ist auch der Dent du Chat ein sehr bekanntes Element der savoyischen Landschaft. Die Legende um diesen berühmten Zahn geht auf den Artus-Zyklus* zurück, in dem eine monströse Raubkatze erwähnt wird, die die Region terrorisierte.

EIN BERG, EIN PASS UND EIN GIPFEL

Der berühmte Zahn, der den Gipfel des Mont du Chat (1496 m) bildet, erscheint erst spät in den Erzählungen. Die ältesten Texte beziehen sich eher auf den Berg und den Pass (638 m) als wichtigen Übergangspunkt. Dieser Fall gilt jedoch als besonders interessant, da es viele und sehr alte schriftliche Quellen gibt, die sich inhaltlich erstaunlich wenig von heutigen Erzählungen unterscheiden.

DIE URSPRÜNGE DER MONSTERKATZE

Die *Estoire de Merlin* aus dem frühen 13. Jahrhundert berichtet von den Ursprüngen dieses Fabelwesens. Bevor König Artus die nördlichen Alpen überquerte, fragte er Merlin um Rat, der ihm folgende Geschichte erzählte: „Jenseits des Sees von Lausanne verbirgt sich ein furchterregender Feind in seinem Versteck, eine riesige und schreckliche Katze, entsetzlich anzusehen, die das Land so sehr verwüstet, dass niemand es wagt, dort zu wohnen, weder Mann noch Frau. Vor vier Jahren warf ein Fischer seine Netze aus und versprach Gott den ersten Fisch, den er fangen würde; zweimal aber brach er nach einem guten Fang sein Gelübde. Beim dritten Mal zog er ein kleines tiefschwarzes Kätzchen aus dem Wasser; er nahm es mit nach Hause



König Artus im Kampf gegen den Chapalu (?), Mosaik in der Kathedrale von Otranto, Apulien, Italien, um 1165 (© Erich Lessing/AKG images).

und fütterte es; das Kätzchen wuchs zu einer Katze heran und erwürgte seine Frau und seine Kinder; danach floh sie in die Berge auf der anderen Seite des Sees, wo sie noch immer lebt; und dort gehen wir hin.“ (Van Gennep, 1912, S. 204). Hierbei handelt es sich eine klassische Erzählung über die Entstehung eines monströsen Wesens als Folge eines gebrochenen Versprechens gegenüber Gott, wie sie häufig zu finden ist. König Artus beschließt, die Katze zu bekämpfen, da sie das Böse verkörpert und mit dem sogenannten Chapalu gleichgesetzt wird, einer furchterregenden, übernatürlichen Katzenfigur. Er tötet sie und seit dieser Zeit tragen der Berg und der Pass ihre heutigen Namen.

DER TOD DER BESTIE

Spätere Texten beschreiben die wilde Bestie noch drastischer: „Über dem Mont du Chat lebt ein grimmiges Tier, das im Volksmund eine Wildkatze genannt wird; aber es ist von gewaltiger Größe und gleicht eher einem Tiger, der die Bewohner der Region so sehr bedroht,

dass man die Berge nur in großen Gruppen und gut bewaffnet überqueren kann. Zu dieser Zeit kam Artus, König von Britannien [...], auf seiner Reise nach Italien durch dieses Land und wurde von den armen Dorfbewohnern [...] dringend gebeten, ihnen zu helfen, sich von dieser wilden Bestie zu befreien.“ Artus habe daraufhin zwei „Reiter“ zurückgelassen, die das Tier in eine Falle lockten und mit Pfeilen töteten, bevor sie es in Stücke rissen. „So wurde das Land von dieser großen Plage und großem Leid befreit, und der Ruhm dieses Sieges wurde König Artus zugeschrieben.“ (Nach Fodéré, 1619, S. 926-927).

EIN HINWEIS AUF LUCHSE IN DER REGION?

Es wurde vermutet, dass diese „Wildkatze [...] von gewaltiger Größe, die einem Tiger gleicht“ ein Luchs gewesen sein könnte, dessen Aussehen und Wildheit im Mittelalter stark übertrieben wurde. Der Luchs ist auch heute noch in der Chaîne de l'Épine und in der Chartreuse anzutreffen.



Weitab vom Bild der furchterregenden Monsterkatze aus den Artuslegenden lebt der friedliche Eurasische Luchs noch heute im Épine-Massiv (© Lucas Vayre et Tristan Orecchioni).



MERCURIUS, DIONYSOS UND CHAPALU

Als unvermeidbare Übergangspunkte waren die Pässe seit jeher wichtige Verkehrs- und Siedlungsorte. Historische Quellen und archäologische Funde aus ältesten Epochen rund um den Col du Chat und den Roc de Cornillon belegen Besiedlungen aus der Bronzezeit, der keltischen Epoche und der Antike. In der Römerzeit befand sich am Pass vermutlich ein Heiligtum des Gottes Merkur, dem Schutzgott der Reisenden. Auch eine kleine Statue von Dionysos, bekleidet mit einem Pardalis*, wurde hier gefunden. Schließlich zeugen die aus dem Artuszyklus abgeleiteten Legenden von den Ursprüngen der Legende und der Bedeutung des Passes für den Verkehr.

Statuette des Dionysos, entdeckt am Col du Chat, Musée Savoisien, 68.1.7 (Département de la Savoie).

DER LAC DU BOURGET UND SEINE GEHEIMNISSE

Um den Lac du Bourget weben sich ganz andere Glaubensvorstellungen - von bodenlosen Abgründen und goldfressenden Fischen. Diese Legenden spiegeln Ängste wider, die mit den vermeintlichen Gefahren tiefer Gewässer und den Geheimnissen damals noch unerforschter Räume verbunden waren.

EIN MONSTER IN DEN TIEFEN DES SEES?

Die Legenden des Chapalu, die wahrscheinlich den Ausgangspunkt der Sage vom Col du Chat bilden, könnten sogar älter sein als der Artus-Zyklus selbst. Es könnte sich um ein uraltes Seeungeheuer handeln, dessen Ursprünge sich in den keltischen Mythen verlieren. Wie der Chapalu stand auch Cath Paluc oder Cath Palug in direkter Verbindung mit Wasser und insbesondere mit Seen, die als Zugang zur Anderswelt galten. In mittelalterlichen Handschriften wird der Chapalu manchmal mit dem Körper eines Pferdes und dem Kopf einer Katze beschrieben oder mit Drachenfüßen und einem Löwenschwanz oder als großer Fisch mit Katzenkopf.

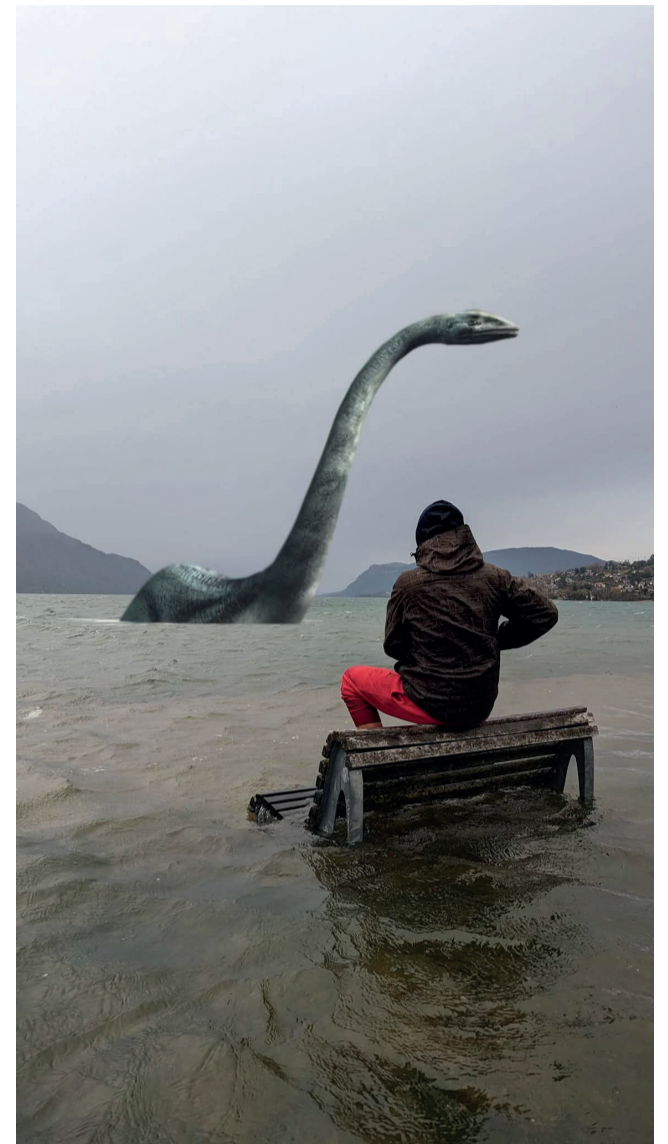
ABGRÜNDE IM SEE?

In einem Text aus der Renaissance heißt es, dass der See „an verschiedenen Stellen Abgründe enthält, deren Grund

keine noch so mit Blei beschwerte Schnur erreichen kann“. Die Vorstellung von Abgründen, unergründlicher Tiefe oder bodenlosen Seen war in Europa weit verbreitet. Die tatsächliche Tiefe des Lac du Bourget von 147 m wurde erst 1891 wissenschaftlich festgestellt.

FISCHE, DIE SICH VON GOLD ERNÄHREN

Ein anderer Text aus dem 16. Jahrhundert behauptet, die Fische im See von Bourget würden sich von Gold ernähren. Dieser Glaube findet sich auch an anderen großen Alpenseen wieder. Möglicherweise entstand er durch die Gleichsetzung der glänzenden Fischschuppen mit dem Edelmetall. Noch heute hört man manchmal, dass man mit goldenen oder vergoldeten Ködern besonders viele Fische fängt. Diese Legende verweist auf die von vielerlei Aberglauben geprägte Welt der Fischer und Schiffer und erinnert zugleich indirekt an das christliche Motiv des wunderbaren Fischfangs.



Der Diplodocus des Lac du Bourget. Ausgehend von einer Fotografie des Hochwassers am See ließen Internetnutzer ihrer Fantasie freien Lauf und schufen zahlreiche Fotomontagen. (© Alex Penco/Julien Hache).

GOLD UND SEEN

Die Legende von den Fischen, die sich von Gold ernähren, spiegelt einen weit verbreiteten Glauben wider: den an das Vorhandensein von Edelmetallen in den Tiefen der Gewässer. Die Verbindung zwischen Gold und Seen ist tief in der westlichen Vorstellungswelt verwurzelt. Von Eldorado über das Gold der Zaren, das beim Rückzug Napoleons aus Russland versank, bis hin zum Gold der letzten Zaren, das auf dem Grund des Baikalsees ruht, oder dem Gold Heinrichs IV., das im Lac d'Annecy verloren ging – die sagenhaften Erzählungen von versunkenen Schätzen sind unzählbar. Konkret erwähnen alte Texte Goldopfergaben in Seen oder sogar mit Goldschmuck verzierte Fische. Im Allgemeinen verweist diese Faszination auf die Vorstellung einer unbekannt, unterirdischen Welt, die Reichtümer bewahrt.



FASZINATION UND ERNÜCHTERUNG

Die Vorstellung von Abgründen im Lac du Bourget gehört zu dem weit verbreiteten Glauben an unergründliche oder bodenlose Seen. In der Antike galten solche Gewässer als Zugangstore zur Unterwelt. Selbst der römische Kaiser Nero soll - vergeblich - versucht haben, den Grund eines Sees zu vermessen. Die Idee eines Zugangs zur Unterwelt hielt sich während des gesamten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Erst mit der Entwicklung der Limnologie*, insbesondere durch den Schweizer Alphonse Forrel und den Franzosen André Delebecque zum Ende des 19. Jahrhunderts konnte man in der Alpenregion die Tiefe der Seen messen und ihre Form bestimmen. Später ermöglichten die Entwicklung und Verbreitung des Gerätetauchens eine genauere Erforschung dieser Unterwasserwelten. So verschwanden nach und nach die stark von mittelalterlicher Mystik geprägten Glaubensvorstellungen unter dem Einfluss der Wissenschaft. Der Lac du Bourget gilt heute nicht mehr als Ort der Ängste und Geheimnisse, sondern vielmehr als Raum für Erholung und Freizeit.

André Delebecque, *Atlas des lacs français*. Pl. II. Bathymétrische Karte des Lac du Bourget, aufgenommen im Jahr 1891.

SAGEN UND LEGENDEN AUS SAVOYEN, EIN IMMATERIELLES KULTURERBE

Die Legenden der Savoyen sind ein wesentlicher Bestandteil des immateriellen Kulturerbes der Region. Sie eröffnen faszinierende Einblicke in frühere Weltbilder und zeigen, wie Menschen einst versuchten, Naturphänomene und die Spuren menschlichen Wirkens zu verstehen.

DAS UNERKLÄRLICHE ERKLÄREN

Diese Erzählungen veranschaulichen, wie vergangene Gesellschaften ihre Umwelt deuteten und ihr Sinn gaben. Antike und mittelalterliche Texte sind stark vom Wunderbaren geprägt. Das Unbekannte - Naturphänomene, geheimnisvolle Überreste vergangener Zeiten oder ungewöhnliche Tierarten - erschien erstaunlich, rätselhaft, oftmals auch monströs oder magisch.

DIE ENTZAUBERUNG DER WELT

Mit der Renaissance begann ein tiefgreifender Wandel. Naturwissenschaften und Geschichtsforschung rückten zunehmend in den Vordergrund. Beobachtungen, Experimente und Analysen ersetzten nach und nach die rein mythische Erklärung der Welt. Durch empirische Erkenntnisse konnten Naturphänomene und Zeugnisse der Vergangenheit immer häufiger rational gedeutet werden. Sammlungen, Inventare von *Naturalia** und archäologischen Fundstücken entstanden und erweiterten das Wissen über die Welt. Im Zuge dieser Entwicklung wurden viele Legenden hinterfragt, neu interpretiert und mit den Erkenntnissen der Wissenschaft in Beziehung gesetzt.

AUF SPURENSUCHE IM KULTURERBE

Wenn Legenden von Landschaften, geologischen oder hydrologischen Besonderheiten sowie

von fantastischen oder wilden Tieren erzählen, vermitteln sie zugleich Wissen über das Naturerbe einer Region. Sie berichten auch von Bräuchen, Glaubensvorstellungen und Traditionen und gehören damit zum immateriellen Kulturerbe. Wenn sie Ruinen, versunkene Städte oder geheimnisvolle Bauwerke erwähnen, zeugen sie darüber hinaus vom architektonischen Erbe - an Land wie auch unter Wasser.



„Bourg-Saint-Maurice - Der Sarazenturm von Châtelard“, Glasplattenfotografie, Musée savoisien, 70.53.46 (Musée Savoisien, Département de la Savoie). In Savoyen werden die Sarazenen häufig mit Bauwerken und Landschaftselementen wie Türmen, Mauern, Minen und Höhlen in Verbindung gebracht.

WERTVOLLE ERZÄHLUNGEN

Diese Erzählungen sind weit mehr als bloße Fiktion. Für Historiker, Archäologen und Fachleute des Kulturerbes stellen sie wertvolle Quellen dar. Sie bereichern die Forschung, tragen zur Aufwertung historischer Stätten bei und helfen, das kollektive Gedächtnis lebendig zu halten, das tief in der Region verwurzelt ist.

GLOSSAR

FINDLINGEN

Gesteinsfragmente, die von einem Gletscher verschoben wurden.

ARTUS-ZYKLUS

Der Artus-Zyklus ist eine Sammlung mittelalterlicher Legenden, die von den Abenteuern des Königs Artus und seiner Ritter erzählen.

ATLANTIS

Die legendäre Insel Atlantis, die von dem Philosophen Platon beschrieben wurde, soll sehr reich und hochentwickelt gewesen sein, bevor sie im Meer versank.

FAUSTUS

Faustus ist eine legendäre Figur, die einen Pakt mit dem Teufel schließt. Im Austausch für seine Seele erhält er Jugend, Wissen und die Freuden des Lebens. Seine Geschichte wurde in zahlreichen Werken erzählt, am bekanntesten ist sicherlich die Version von Goethe.

IGEL

Der Igel ist eine runde Bürste, die an einer Stange oder einem Seil befestigt ist und dazu verwendet wird, Kamine von innen zu reinigen und Ruß zu lösen.

KANTOREN

Kantoren sind Personen, die bei religiösen Zeremonien, meist in einer Kirche, singen.

LIMNOLOGIE

Wissenschaftliche Disziplin, die sich mit Süßgewässern, ihrer Umgebung, ihrer Zusammensetzung und den darin vorkommenden aquatischen Ökosystemen befasst.

MÜHLSTEINBRUCH

Steinbruch, in dem Mühlsteine abgebaut werden.

GLETSCHERMORÄNEN

Gletschermoränen sind Ansammlungen von Gestein, Erde und Sand, die von Gletschern transportiert und beim Vorrücken oder Schmelzen abgelagert werden.

NATURALIA

Natürliche Objekte und Kuriositäten, wie Mineralien, Pflanzen oder Fossilien, die aufgrund ihrer Seltenheit, Besonderheit oder Schönheit in frühen naturkundlichen Sammlungen aufbewahrt wurden.

PARDALIS

Leopardenfell.

SCHALENSTEINEN

Ein Schalenstein ist ein Felsen mit kleinen Vertiefungen, die von Menschen seit der Vorgeschichte eingearbeitet wurden. Ihre genaue Funktion bleibt rätselhaft, könnte aber möglicherweise mit symbolischen oder rituellen Praktiken zusammenhängen.

WO KANN MAN DIE LEGENDEN ENTDECKEN?

DIE KLEINEN SAVOYISCHEN KAMINFEGER
Musée Savoisien (Chambéry)

DIE WERKE DER FEEN

Feensee (Arêches-Beaufort)
Feengrotte (grotte des Fées, Brison-Saint-Innocent)
Le canal de Savière (Chanaz/Chindrieux)
Le Mollard de Vions

GARGANTUA IN SAVOYEN

Pierra Menta (Arêches-Beaufort)

DIE TEUFEL VON BESSANS

Musée de Conflans (Albertville)
Musée Savoisien (Chambéry)

DIE KATASTROPHE AM MONT GRANIER

Marienheiligtum von Myans
Wein- und Weinbaumuseum (Montmélian)

LDIE BERNHARDINERHUNDE/FLAMBEAU

Hospiz am Kleinen Sankt-Bernhard (Sévez)
Flambeau-Denkmal (Lanslebourg)

DIE SEEN VON TIGNES

Natürlicher See in Tignes-le-Lac
Die Dame vom See am Lac du Chevril
Der Riese am Chevril-Staudamm

DIE VERSUNKENEN ÜBERRESTE IM LAC D'AIGUEBELETTE

Musée Savoisien (Chambéry)

COL DU CHAT UND DENT DU CHAT

Maison de la Dent du Chat (Yenne)

DIE LEGENDEN DES LAC DU BOURGET

Aqualis (Aix-les-Bains)



ZURÜCK ZU DEN URSPRÜNGEN

Mehr Informationen zu den Quellen und Dokumenten, die für dieses „Kleine Magazin“ verwendet wurden, sowie zu den Sagen und Legenden Savoyens.



DANKSAGUNGEN

Les Amis de Livio Benedetti, Archives départementales de la Savoie, Archives du diocèse de Tarentaise, Archives nationales, Bessans Jadis et Aujourd'hui, Musée Savoisien, Robin Brigand/DRASSM, Quentin Burgunter-Delamare, Fondation Facim, Julien Hache, Tristan Orecchioni, Jean-Paul Ouillères, Paris Match, Alex Penco, Hélène et Léon Personnaz, Laurence Sadoux-Troncy, Thierry Szalay, Tignes Officiel, Maud Valla/Facim et Lucas Vayre.

Gestaltung: David Gautier

Texte und Redaktion:

Sébastien Nieloud-Muller
Conservation départementale du patrimoine
Département de la Savoie

Gestaltung: Tradutours

www.patrimoines.savoie.fr

06 47 99 43 99 / 04 79 70 63 60

